

Dieser Schreibtisch soll Indien lebenswerter machen

Von 2030 an wird es mehr Inder geben als Chinesen - ein gigantischer Zukunftsmarkt. Für Fraunhofer arbeitet hier eine kleine Frau mit einer großen Liebe zu Deutschland: Anandi Iyer.

Text: Christine Broll

Vor dem Bildnis des spirituellen Meisters Sai Baba von Shirdi zündet Anandi Iyer jeden Morgen ein Teelicht an. Sai Baba engagierte sich für die Rechte der Frauen und der niederen Kasten. © Christof Blumberger



Indien und Deutschland begegnen sich auf dem Schreibtisch von Anandi Iyer. Von hier aus koordiniert die Leiterin von Fraunhofer India die Projekte der deutschen Institute mit den indischen Partnern.

»Vielleicht
war ich
in einem
früheren
Leben
Deutsche.
Wir Inder
glauben ja
an die
Wiedergeburt.«

Anandi Iyer

Als symbolische Opfergabe liegen vor dem Bildnis des Geistlichen zwei Münzen. Das Opfern spielt im Hinduismus eine zentrale Rolle.

Der Blick auf Indien kann ziemlich traurig machen. Dr. Marius Mohr erlebt das am Valankulam-See bei Coimbatore, einer Millionenstadt im Süden der Bundesrepublik. Vom trüben Wasser weht ein übler Geruch, am Ufer liegt Müll. Die große Geschichte des Sees? Vergangen, vorbei. Und verseucht.

Vor 1200 Jahren war der Valankulam-See Teil eines komplexen Regenwasser-Management-Systems, erbaut von den mächtigen Herrschern des Chola-Reiches, um den Wasserüberfluss des Nordostmonsuns im Oktober und November zu speichern und für die Landwirtschaft nutzbar zu machen. Zusammen mit deutschen und indischen Partnern ist Dr. Marius Mohr vom Fraunhofer-Institut für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik IGB aus Stuttgart angereist, um das historische Bewässerungssystem zu begutachten. Überall rund um Coimbatore bietet sich das gleiche Bild: Statt klarem Regenwasser füllt stinkendes Abwasser die Seen und Kanäle. Nur jeder Dritte der 1,6 Millionen Einwohner hat Zugang zum Abwassernetz. Aktuell gibt es für die gesamte Stadt nur eine einzige funktionierende Kläranlage.

Die Bestandsaufnahme der Expertengruppe läuft im Rahmen des Projekts »Smart Water Future India«, das vom deutschen Umweltministerium gefördert wird. Ziel ist es, eine nachhaltige Strategie für das Wassermanagement in Coimbatore zu entwickeln, einer der am schnellsten wachsenden Städte Indiens. Es ist nicht das einzige Fraunhofer-Projekt in der bevölkerungsreichsten Demokratie der Erde. Seit 2018 arbeitet Fraunhofer in Coimbatore auch an der Verbesserung der Verkehrssituation. Das Projekt wird vom Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO geleitet und von der Kreditanstalt für Wiederaufbau finanziert. An der Südwestküste, in der Hafenstadt Kochi, hilft Fraunhofer mit einem Smart-City-Projekt unter Leitung des IAO, die Infrastruktur zu verbessern.

Fraunhofer und Indien: Alle Fäden laufen in Bangalore zusammen, in der drittgrößten Stadt Indiens – in einem grauen Bürohochhaus im Zentrum, im Fraunhofer-Büro im vierten Stock an einem Schreibtisch, auf dem eng überkreuzt die deutsche und die indische Flagge stehen, flankiert von einem indischen Heiligenschrein. Hier arbeitet Anandi Iyer.

Die Leiterin von Fraunhofer India empfängt die Besucher in perfektem Deutsch. Ihre Deutschkenntnisse hat sie in Kursen am Goethe-Institut in Delhi erworben, nach Bestehen des Großen Deutschen Sprachdiploms hat sie Goethe und Schiller gelesen. »Ich habe eine große Vorliebe für Deutschland, für die Ordnung, für die Menschen«, sagt sie. Und sie fügt mit einem Augenzwinkern hinzu: »Vielleicht war ich in einem früheren Leben Deutsche. Wir Inder glauben ja an die Wiedergeburt.«



1 500 000 000
Einwohner
soll Indien
2030 haben -
und China als
bevölkerungs-
reichstes
Land der
Erde ablösen

► **Die Affinität zu Deutschland** macht es ihr auch leichter, in der täglichen Arbeit den Spagat zwischen der indischen und der deutschen Mentalität zu schaffen. Das ist nicht immer einfach, vor allem wenn es um Planung und Organisation geht. Zum Beispiel bei Delegationsreisen. Die deutschen Partner möchten am liebsten schon sechs Monate vorher wissen, wer kommt. Die Inder entscheiden aber frühestens eine Woche vor Abflug, wer mitreisen möchte.

Ihre Deutschkenntnisse hat Anandi Iyer während ihres Berufslebens weiter ausgebaut. Zuerst bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GIZ in Delhi. Später im Rahmen eines Projekts des deutschen Wirtschaftsministeriums, bei dem sie deutsche mittelständische Firmen unterstützte, sich in Indien zu etablieren. Hier begegnete sie zum ersten Mal der Fraunhofer-Gesellschaft. Genauer gesagt einer Delegation, die evaluierte, ob sich Fraunhofer in Indien engagieren sollte.

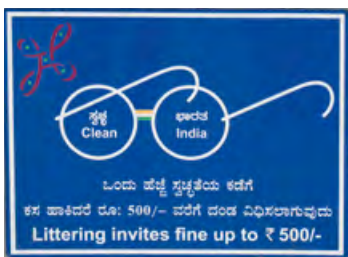
Anandi Iyer erinnert sich noch genau an das Treffen. »Ich wurde damals gefragt, ob es sich Fraunhofer leisten kann, nach Indien zu gehen. Ich antwortete mit einer Gegenfrage: Kann es sich Fraunhofer leisten, nicht nach Indien zu gehen?« Denn mit einer Bevölkerung von 1,3 Milliarden Menschen hat der indische Markt gigantische Dimensionen. Und Indien wächst weiter. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen wird Indien China überholen und 2030 mit 1,5 Milliarden Einwohnern das bevölkerungsreichste Land der Erde sein.

Im Jahr 2008 stand der Entschluss: Fraunhofer engagiert sich in Indien. Und Anandi Iyer bekam den Auftrag, hier ein Büro aufzubauen. »Vor zehn Jahren kannte kaum einer in Indien Fraunhofer«, erinnert sich Iyer. »Da es bisher keine Auftragsforschung gab, standen wir vor der Frage, ob die indische Industrie überhaupt bereit wäre, für Forschungsleistungen zu bezahlen.«

Schritt für Schritt machte Iyer Fraunhofer bekannt. Ging zu Unternehmen, Behörden und Ministerien. Organisierte Delegationsreisen und Technologie-Workshops. Bis heute haben über 50 Fraunhofer-Institute an den verschiedensten Projekten in Indien mitgewirkt. Das Büro, in dem Anandi Iyer von vier Managern unterstützt wird, erwirtschaftet ein Auftragsvolumen von knapp viereinhalb Millionen Euro pro Jahr. 70 Prozent davon kommen aus der indischen Industrie, etwa 30 Prozent aus Fördermitteln von Indien und Deutschland. Mittlerweile ist Fraunhofer in Indien so populär, dass 2016 die Unterzeichnung eines »Memorandum of Understanding« mit dem indischen Produktionsministerium sogar im Beisein des indischen Premierministers Narendra Modi und der deutschen Bundeskanzlerin stattfand – und Anandi Iyer im Anschluss daran zum Abendessen mit Angela Merkel eingeladen wurde.

Mehr Lebensqualität für Indiens Städte

Einen Fokus legt Iyer auf sogenannte Smart-City-Projekte, die indische Städte wieder lebenswert machen sollen. Heute erstickt die Metropolen im chaotischen Verkehr, leiden unter Mangel an sauberem Trinkwasser, ertrinken im Abwasser, weil die Entsorgung nicht funktioniert. Um diesen Problemen zu begegnen, initiierte die indische Regierung die »Smart Cities Mission«, die hundert indische Städte in ihrer Entwicklung unterstützt. Deutschland fördert drei dieser Städte: Bhubaneswar, Kochi und Coimbatore.



Indien soll sauber werden. Auf Schildern appellieren die indischen Behörden an die Bevölkerung und nutzen dazu die symbolträchtige Brille von Mahatma Gandhi.
 © Christof Blumberger



Begleitet von einem ohrenbetäubenden Hupkonzert schieben sich Mopeds, Motorrikschas und Lastwagen durch Indiens Städte. © Christof Blumberger



Müll und Abwasser belasten die indischen Gewässer, so wie hier in Mumbai.

Coimbatore, das rund 350 Kilometer südlich von Bangalore liegt, lernt Dr. Marius Mohr vom Fraunhofer IGB im März 2018 kennen. Zusammen mit den Projektpartnern Dr. Stefan Liehr vom Institut für sozialökologische Forschung in Frankfurt am Main und Alyssa Weskamp vom Beratungsunternehmen Drees & Sommer reist er an, um die Gesamtsituation der Stadt zu analysieren. Vor Ort unterstützt Aditya Fuke vom Fraunhofer-Büro in Bangalore das Team, indem er die Kontakte knüpft und Daten bereitstellt.

Als Mohr das Büro der Stadtverwaltung von Coimbatore zum ersten Mal betritt, wird ihm klar, warum er hier niemanden per E-Mail erreicht hat. »Auf den Schreibtischen standen weder Laptops noch Monitore. Stattdessen türmten sich die Akten.«

Erste Ideen, um die Abwasserprobleme zu lösen, stellt das Projektteam im Juli vergangenen Jahres bei einem Workshop in Coimbatore vor. Eine Möglichkeit sind semi-dezentrale, modular aufgebaute Kläranlagen, die mit der Bevölkerungsentwicklung mitwachsen. Nachhaltige Lösungen soll ein »Water Innovation Hub« erarbeiten, der unter der Regie von Fraunhofer India in Coimbatore eingerichtet wird. Dort können deutsche Firmen Pilotanlagen aufbauen und so ihre Kompetenzen für den indischen Markt demonstrieren.

Das Fraunhofer-Engagement in Indien weckt auch international Interesse und Anerkennung. Beim World CSR Congress in Mumbai, wo es um die soziale Verantwortung von Unternehmen (Corporate Social Responsibility = CSR) geht, wurde Anandi Iyer im Februar mit dem »Global Top 51 Smart City Leaders Award« ausgezeichnet. Ein weiterer Baustein, der zum guten Renommee von Fraunhofer in Indien beiträgt.

Selbstverständlich ist es im männerdominierten Indien nicht, dass eine Frau so erfolgreich ist. »Die indischen Männer sind beim ersten Treffen oft erstaunt, dass ich diese Position inne habe«, erklärt die zweifache Mutter. Kraft und Inspiration für ihre Arbeit schöpft sie auch aus dem Hinduismus. Das Heiligenbild auf ihrem Schreibtisch zeigt den spirituellen Meister Sai Baba von Shirdi. Sie hat es mit einem Blumenkranz geschmückt und zündet jeden Morgen ein Teelicht davor an. »Sai Baba setzte sich für die Menschlichkeit ein, für die Versöhnung von Muslimen und Hindus, für die Rechte der Frauen und die niederen Kasten«, begründet Anandi Iyer ihre Verehrung für den 1918 verstorbenen Geistlichen, der für sie ein Vorbild ist.

Türöffner für die deutsche Industrie

In der Kooperation zwischen Indien und Deutschland sieht Anandi Iyer ein großes Synergiepotenzial für die Zukunft. Und versteht Fraunhofer India auch auf diesem Gebiet als Türöffner für die deutsche Industrie. Besonders im Bereich Industrie 4.0 bietet sich die Zusammenarbeit an. Deutschland sei führend in der Produktionstechnologie. Indien habe eine hohe Kompetenz im IT-Bereich. Ein weiteres Feld sei die Sonnenenergie, die in Indien zurzeit massiv gefördert wird.

»Wir können die Technologien aber nicht eins zu eins übernehmen«, warnt Anandi Iyer. Denn in Indien ist vieles anders – die Infrastruktur, das Klima. Vor allem aber die Dimensionen. Diese Erfahrung hat auch Dr. Marius Mohr bei der Suche nach Lösungen für das Abwasserproblem in Coimbatore gemacht. »Die Bevölkerung der Stadt soll in den nächsten 30 Jahren um eine weitere Million Menschen wachsen«, sagt Mohr. »Das ist eine riesige Herausforderung und übersteigt die Dimensionen, mit denen wir in Deutschland arbeiten. Wir brauchen für Indien angepasste Technologien. Nur so kann es gelingen, die Wasserqualität der Seen und Flüsse nachhaltig zu verbessern.« ■

»Ich wurde gefragt, ob es sich Fraunhofer leisten kann, nach Indien zu gehen. Ich antwortete: Kann es sich Fraunhofer leisten, nicht nach Indien zu gehen?«

Anandi Iyer



Anandi Iyer pflegt die Kontakte in die Politik, zum Beispiel zur deutschen Umweltministerin Svenja Schulze. © Fraunhofer India



Mit dem indischen Premierminister Narendra Modi spricht sie bei einem Empfang der indischen Botschaft in Berlin. © Andreas Amann